

ANNA ZEVI GALLINA und AMANDA CLARIDGE (Hrsg.), „Roman Ostia“ Revisited. Archeological and Historical Papers in Memory of Russell Meiggs. The British School at Rome, London 1996. 307 Seiten, zahlreiche Abbildungen.

Russell Meiggs (1902–1989) war Althistoriker am Balliol College in Oxford und Verfasser einer Reihe höchst bemerkenswerter Bücher über sehr verschiedene Themen, so etwa über den Attischen Seebund (1972) und über „Bäume und Holz in der Antike“, das er 1982 im Alter von 80 Jahren veröffentlichte. Ein Klassiker des Genres Stadtmonographien wurde sein 1973 in zweiter Auflage erschienenes, über 600 Seiten starkes Werk über Ostia; in Erinnerung an den Autor und zugleich als eine Art Querschnitt neuerer Arbeiten zu dieser Stadt veranstaltete das Britische Institut in Rom zusammen mit der Soprintendenza für Ostia 1992 ein dreitägiges Kolloquium, dessen Akten hier vorliegen.

Auch wenn das Buch auf archäologischem Material beruht – die Fragestellungen in den einzelnen Beiträgen sind fast durchweg historischer Art (wenn man beide Bereiche denn so einfach trennen kann). Nach einigen sehr kurzen Beiträgen über die Person von Meiggs (am anschaulichsten der von Oswyn Murray) ist der Band in die Abschnitte: Archaisches und Republikanisches Ostia, Ostia in der Kaiserzeit und Portus gegliedert. Bei der Gründung der Kolonie gehen bekanntlich die literarische Überlieferung, die sie in die Königszeit verlegt, und die archäologischen Befunde, die nicht vor dem 4. Jh. einsetzen, auseinander. Diese Datierung wird aufs Neue gestützt durch eine kleine, über zwanzig Jahre zurückliegende Grabung an der westlichen Castrummauer, deren Ergebnisse A. MARTIN vorträgt (S. 19–38). Auch die Untersuchung der Fragmente rotfiguriger attischer (und faliskischer) Keramik, die B. ADEMBRI vorlegt (S. 39–67), geht mit der Einordnung in die erste Hälfte des 4. Jhs. konform. Fausto Zevi, lange Jahre Soprintendente von Ostia, stellt zur Diskussion, ob nicht vielleicht der sehr alte Straßenzug, der als *via Laurentina* und dann als *via della Foce* von Süden die Küste entlang kam und an dessen Treffpunkt mit der Straße aus Rom, der *via Ostiensis*, das sog. *castrum*, die älteste Kolonie gegründet wurde, auf eine noch ältere Siedlung (der Königszeit) an der Mündung des alten Tiberlaufs zulief. Die Verfassung der Kolonie vor dem Bundesgenossenkrieg bespricht anhand einer neuen Inschrift, die zwei *praetores* nennt, M. CÉBEILLAC (S. 91–101).

In dem kaiserzeitlichen Teil lokalisiert zunächst F. COARELLI das epigraphisch belegte *forum vinarium* der Stadt in einem noch nicht ausgegrabenen, aber sicher unbebauten Platz nahe am antiken Tiberlauf westlich der *Horrea Epagathiana* (S. 105–113). R. MAR lenkt am Beispiel vor allem des Heraklesheiligtums westlich des Castrum die Aufmerksamkeit auf die Ausgestaltung solcher Heiligtümer zu polyfunktionalen Gebäudegruppen, in denen sich neben dem Tempel Thermen, Ladenlokale und Wohnungen fanden und die sich vermutlich im Besitz von sakralen oder von Berufskollegien befanden. Die Rolle, die solche Genossenschaften im sozialen Leben der Städte spielten, wird hierdurch noch deutlicher (S. 115–164). Einer der interessantesten Beiträge ist der von J. DELAINE, die anhand der *Insula dei Dipinti*, die sie seit Jahren untersucht, in einer Modellrechnung versucht, die wirtschaftlichen Grundlagen der hadrianischen Bautätigkeit in Ostia transparenter zu machen (S. 165–184). Mit Hilfe von einigen wenigen Angaben bei antiken Autoren (z. B. Columella) und von sehr detaillierten Leistungsbeschreibungen in den Bauhandbüchern des vorigen Jahrhunderts kommt sie zu Schätzungen, die im einzelnen (etwa bei der täglichen Arbeitszeit) in die Irre gehen mögen, insgesamt aber doch erstaunliche Zahlen liefern. Die drei untersuchten Gebäude wurden danach in etwa vier Jahren mit einem Arbeitsaufwand von ca. 16000 Mann-Arbeitstagen errichtet. Diese imposant klingende Zahl reduziert sich bei der Annahme von ca. 250 Arbeitstagen im Jahr und kontinuierlicher Arbeit auf 16 Bauhandwerker verschiedener Spezialisierung. Dazu ist allerdings noch die Produktion der Baumaterialien und ihr Transport bis an die Baustelle zu rechnen. Für ganz Ostia wären in den zwanzig Jahren der Regierung Hadrians, für die das Bauvolumen anhand der Ziegelstempel einigermaßen zu kontrollieren ist, an 600 Handwerker dauernd beschäftigt gewesen. Die Frage der Verdienstmöglichkeiten für die städtische Plebs in Ostia (und natürlich auch in Rom) ist unter diesem Aspekt neu zu überlegen.

Die Frage der Auftraggeber für die Bauten, ob Private oder die sog. Öffentliche Hand, untersucht P. PENSABENE anhand der Verwendung von Marmor und der Qualität der beauftragten Werkstätten (S. 185–222). Nebenbei wird in diesem Beitrag deutlich, was auch M. Steinby schon häufiger feststellte, wie gute Beziehungen eines Ziegelproduzenten (meist waren es ja Senatoren) zu dem Kaiserhaus den Auftrag zur Belieferung bei Großbauten sichtlich positiv beeinflussten. C. PAVOLINI untersucht für die Zeit Domitians und für das 4. Jh., wie weit – auf dem Gebiet der Keramik – Rom und Ostia identische Befunde liefern, also gleich beliefert wurden (S. 223–242), und kommt zu dem Ergebnis, daß in Ostia die Erzeugnisse aus der Westhälfte des Reiches vorherrschten, während in Rom – vermutlich über Puteoli geliefert – bei Keramik und bei Amphoren Produkte aus dem Osten des Reiches vorherrschten. Eine kleine Grabung am alten Casone del Sale (heute das Museo Ostiense) führte zur Aufdeckung eines Horreum mit eingebauten *dolia*; seine Konsequenzen für unser Bild vom spätantiken und frühmittelalterlichen Ostia stellt L. PAROLI (S. 249–264) vor.

In dem Teil über Portus stellt zunächst N. PURCELL (S. 267–279) unter dem Titel „The ports of Rome: evolution of a ‚façade maritime‘“ geistreiche, wenn auch in ihrem Zusammenhang nicht leicht verständliche Bemerkungen über die Rolle der Häfen Roms (und auch die *urbs* selbst war ja entlang des Tibers ein einziger Hafen) zusammen. Die gegenseitige Abhängigkeit von Portus und Rom behandelt G. RICKMAN (S. 281–291); denselben Sachverhalt zeigt S. COCCIA am Ende der großen Getreidespeicher um den Hafen im 5. Jh. n. Chr. (S. 293–307).

Insgesamt ist es ein sehr interessantes und gut gemachtes Buch, an dem Russell Meiggs sicher seine Freude gehabt hätte. Nur über eines rätselt der Rez.: In dem ihm zur Verfügung gestellten Exemplar ist die rückwärtige Umschlagseite mit der rechten Hälfte des bekannten Planes von Ostia geziert, die vordere Umschlagseite ist leer. Ist dies beabsichtigt oder ein Druckversehen?

Bonn

Hartmut Galsterer